

Briesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
Tageblatt, Briesau.

Amtsblatt

Bezirksblatt
Nr. 22

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 9.

Freitag, 12. Januar 1917, abends.

70. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 17 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 20 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Sonde für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Weil für die 43 mal breite Kreuzfahrt-Silber (7 Silber) 20 Pf. Preis, Preis 15 Pf.; zeitauspende und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Fest-Tarife. Bewilligter Rabatt erhält, wenn der Betrag verfüllt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurrenz steht. Sanktions- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Grätzler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Viehanten oder der Verordnungsbehörden — hat der Verleger keinen Anspruch auf Fortsetzung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Stationärsatz und Verlag: Voigt & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhne, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die in Gröba aufgestellten noch nicht ausgehobenen Militärfreiwilligen des Jahrganges 1897 oder eines älteren Jahrganges haben sich unter Angabe des Musterungsausweises, Ausmusterungsschein oder Geburtscheines bis spätestens zum 20. Januar 1917 im bishierigen Gemeindeamt Zimmer Nr. 6 — zur Eintragung in die Musterungsstatutarie anzumelden. Der Anmeldung unterliegen:

1. Die Militärfreiwilligen der Jahrestasse (Geburtsjahr) 1897, 1898, 1899 und ältere Jahrgänge, die bei den früheren Musterungen für zeitig untauglich befunden bzw. ausgesetzt worden sind, oder gestellt haben.
2. Die Militärfreiwilligen der Jahrestasse 1897, die bei früheren Musterungen als dauernd untauglich ausgemustert worden sind.
3. Die noch nicht ausgehobenen Militärfreiwilligen der Jahrestasse (Geburtsjahr) 1897, die als unabkömmlich anerkannt worden sind.

Gröba, am 11. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Freibau Riesa.

Morgen Sonnabend, den 13. Januar 1917 von vormittags 10 Uhr ab gelangt auf der Freibau im städtischen Schlachthof gekochtes Rindfleisch zum Preise von 1,50 M. pro 1/2 kg an die Inhaber der grünen Freibaumarken von 601 bis 700 zum Verkauf. Riesa, am 12. Januar 1917. Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 10 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Hertisches und Sachsisches.

Riesa, den 12. Januar 1917.

* Auszeichnung. Der Tischlermeister Karl Böhme, Riesa, wurde beim Inf.-Regt. 242, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

— Vom Städtischen Schlachthof. Im Monat Dezember 1916 gelangten auf dem Städtischen Schlachthof zu Riesa 420 Tiere zur Schlachtung und zwar 8 Pferde, 86 Kinder (davon 1 Löwe, 27 Bullen, 48 Kühe, 10 Jungkühe), 96 Kalber, 193 Schweine, 31 Schafe und 6 Hiegen. Von auswärts wurden in den Stadtbezirk eingeführt und der vorgeschriebenen Kontrollbesichtigung unterworfen: 12 Rinderviertel, 7 Schweine und 1 Kalb. Sie bedingt tauglich erklärt und gekocht auf der Freibau verkauft wurden. Schwein. Für minderwertig erklärt und im rohen Zustande auf der Freibau zum Verkauf kamen 5 Kühe, 7 Schweine und 2 Kalber. An einzelnen Organen wurden verworfen 56 Lungen, 2 Lebern, 2 Darmkanäle und 5 mal hämatitische Eingeweide.

— Beförderung von Briefen und Postkarten mit Handels-Tauchboot. Den Beförderungen nach empfiehlt es sich, Tauchbootbriefe bis Mitte Januar aufzuhülfen.

— Haushandelskohlen und Bäckereidrittel. Um dem infolge des Wagenmangels in einer größeren Anzahl sächsischer Gemeinden auftretenden Mangel an Haushandelskohle und Bäckereibrötchen zu steuern, hat das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem Finanzministerium und unter tätiger Mitwirkung der Generaldirektion der Staatsbahnen eine Hilfsmassnahme eingeleitet. Die mangelliebenden Gemeinden erhalten zur Deckung des dringendsten Bedarfs an Haushandels- und Bäckereikohle unmittelbar von den Kohlenwerken Brennstoffe in allerdingst nur geringen Mengen ausgerollt. Die Verteilung der Kohlen und Brötchen bleibt den Gemeinden überlassen. Sie sollen sich bei der Untererteilung des ordnungsgemäßen Kohlenhandels bedienen. Die Hilfsmassnahme des Ministeriums des Innern hat nach einer Eingabe eines Kohlengroßhändlers Verbands in weiteren Kreisen, insbesondere auch beim Kohlenbergbau selbst, den Auftrieb erweckt, daß eine allgemeine planmäßige Ausbildung des Kohlengroßhandels bedacht sei. Diese Ansicht besteht nicht. Nur aus Zweckmäßigkeitsgründen ist der schnellste Weg zur Vermittlung des dringendsten Kohlenbedarfs der Gemeinden gewählt worden. Die Hilfsmassnahme des Ministeriums des Innern wird und muss sich in den engen Grenzen einer Notstandsabschaffung halten. Die Interessen des Kohlengroßhandels werden also durch das Eingreifen des Ministeriums des Innern nicht wesentlich beeinträchtigt werden können. Den Gerüchten von der beabsichtigten Auskontrolle des Kohlengroßhandels ist danach entgegengesetztes.

— M. Beschaffung von Kalziumkarbid. Mit dem 12. Januar 1917 tritt eine neue Bekanntmachung, betreffend Beschaffung und Bekannterhebung von Kalziumkarbid, in Kraft. Von der Bekanntmachung wird sämtliches Kalziumkarbid betroffen. Das Kalziumkarbid wird beschafft; jedoch ist trockner Beschaffung gesetzlich: 1. der Verbrauch von Vorräten an Kalziumkarbid während des ersten Monats nach Inkrafttreten dieser Bekanntmachung durch die Verbraucher selbst zu den bisherigen Preisen; 2. der Verzug von Kalziumkarbid während des ersten Monats nach Inkrafttreten dieser Bekanntmachung in Höhe des Verbrauches im Monat Dezember 1916, soweit er nicht durch eigene Vorräte gedeckt ist, durch die Verbraucher selbst von ihrem seitlichen Lieferanten. Das Vorliegen dieser Verhältnisse hat der Verbraucher seinem Lieferanten schriftlich nach bestem Wissen und Gewissen zu versichern; 3. die Erfüllung von Verträgen, die von Reichs- und Staatsbehörden oder von den Kriegsbehörden gegeben sind oder werden; 4. die Versicherung der Sicherheit der gesetzlichen Abgaben und Steuern.

derjenigen Mengen, die zur Verarbeitung auf Kalkstein, Kali und Essigsäure bestimmt sind, soweit nicht das Kriegsministerium oder die Kriegschemikalien-Amtseigenschaft in seinem Auftrage darüber verfügt hat oder verfügen wird. Ferner ist eine Meldepflicht angeordnet, die jedoch nur diejenigen Personen umfasst, bei denen die Gesamtmenge an Kalziumkarbid 50 kg übersteigt. Die erste Meldung für die bei Beginn des 12. Januar 1917 vorhandenen Vorräte muss bis spätestens zum 20. Januar 1917 vorliegen. Die Einzelheiten der Bestimmungen über Beschaffung und Meldepflicht sowie über die Pflicht zur Lagerführührung und Auskunftsverteilung, ferner über besondere Veränderungs- und Verfügungserlaubnis usw. sind aus der Bekanntmachung selbst zu ersehen, die bei den Polizeibehörden aushangt.

— Ein Begründes bei Hochwasser. Den „Dr. Nache“ wird aus Herrnskretscham vom 11. Januar berichtet: Während der ersten Tage des Hochwassers stand in Herrnskretscham die 22jährige Hausbeamterstochter Marie Witom. Die Elbe stieg und jeder Tag brachte neuen Wassers. Die Elbtrakte von der Landesgrenze nach Herrnskretscham stand unter Wasser. Die Rampe wälzte immer neue Blumen heran und aus der sonst so idyllischen Elbmündung brauste ein wilder Bergbach, dem bald die Ufer zu enge wurden. Nicht lange wälzte es und Herrnskretscham glich einem Stück Benedix. Kein Mensch sah was sich hielt. Bis nahe zum Kirchlein wurden die Hotels und Häuser vom Wasser umspült. Da mit einem Fall des Wassers nicht so bald zu rechnen war, mußte die Bestattung durchgeführt werden. Das Begräbnis gestaltete sich, gemäß den außerordentlichen Umständen, ganz eigenartig. Der Herrnskretschamer Fährdampfer, von dem seit dem Heldensterben seines Besitzers die Trauerfahrt mehr, fuhr bis zu dem am Ufer liegenden Trauerhaus, wo um 3 Uhr die Leiche auf den Dampfer gehoben wurde. Die nächsten Beidegründen begaben sich auf den Dampfer und dann fuhr dieser mit seiner Laststromwärts bis zur Rampeinschiffung. Hier gab es neue Hindernisse. Da der Bach wegen keiner vielen Stege und Brücken unvollständig war, mußte die Leiche samt den Trauergästen in Booten gefahren werden, und wenn ein Steg oder eine Brücke kam, so mußten die Kähne auf den überschwemmten Wegen fahren. Nach vielen Mühen landete man nächtlich bei Kirche, wo die übrigen Trauergäste, die weichen und die schwarzen Mädchen, die den Weg vom Trauerhaus zur Kirche über den Rammenweg und den Herrenhauswegen zurückgegangen waren, schon lange — bei 6 Grad Kälte — warteten. Jetzt konnte sich der Trauerzug in Bewegung setzen.

— M. Für Schwinefütter. Um Mißverständnisse zu vermeiden, weist die Landesfleischstelle ausdrücklich darauf, daß die Höchstpreise auf Fischfutter und Fischfutter keine Anwendung finden.

— Die Entziehung heimischer Arbeitskräfte nach außerordentlichen Betrieben bildet für die sächsische Volkswirtschaft eine ernste Gefahr, auf die schon zu wiederholten Malen aufmerksam gemacht wird. Dem Zentralarbeitsmarkts sind in den letzten Monaten mehrfach Fälle bekannt geworden, wo von Agenten, selbst von einzelnen Arbeitsermittlern, der Verlust unternommen wurde, größerer Arbeitstransporte nach dem Westen zu überführen. Durch sofort eingeleitete Schritte gelang es noch in letzter Stunde die Durchführung der Unternehmungen zu verhindern. Bei dem drohenden Verlust an Arbeitskräften in Sachsen selbst und dem großen Mangel an Arbeitern wirkt die Benachteiligung durch die Entziehung heimischer Arbeitskräfte um so schwerer. Die Transportfirmen haben es besonders auf jugendliche Arbeitskräfte abgesehen und reden mit der Abwanderung, die in den jungen Jahren stattfindet. Sie finden leichter Wege, um die erwachsenen Menschen einzufangen, jedoch ohne erhöhte Anstrengung der maßgebenden Faktoren.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Garnisonkommandos Großenhain zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Zur Bewachung des Proviantamtes Großenhain werden

6 nicht wehrpflichtige Leute

gesucht, die sich als Wächter eignen. Gediente Leute (Angehörige von Kriegs- und Schützenvereinen) erhalten den Vortzug.

Meldungen sind umgehend beim Proviantamt Großenhain in der Zeit von 8—12 und 2—6 Uhr anzu bringen.

Entlohnung erfolgt auf Grund freien Arbeitsvertrags nach den ortsüblichen Sätzen.

Großenhain, den 11. Januar 1917.

Graf Holzendorff,

Oberst z. D. als Garnisonältester.

— Die Kohlenpreisfrage. Gelegentlich der Erhöhung der Abnehmerpreise für Leucht- und Kochgas in Plauen i. B., die infolge der gestiegenen Kohlenpreise auch in vielen anderen sächsischen Gemeinden dat. Plau greifen müssen, richtet der fortwährenden Landtagsabgeordnete Günther an den Stadtrat zu Plauen den Antrag, er möge sich einmal an die Königl. Staatsregierung mit dem Ergebnis wenden, ob erdetern, ob der vorgenommene Preisauflösung für Kohlen auch berechtigt ist. Abg. Günther erläutert in Begründung seiner Forderung, in der er sich besonders gegen das rheinisch-westfälische Kohlenlandplat wandte, daß der vorgenommene erhebliche Preisauflösung für Kohlen nicht berechtigt sei und die Behauptung, die Urkunde zu der Maßnahme liege in erhöhten Löhnen der Bergarbeiter, nicht aufstelle. Besonders betonte er auch, daß die Kohlenteuerung besonders die an sich schon schwer um ihre Existenz ringenden kleinen Leute hart berührte. Der Rat der Stadt Plauen sagte die Weiterverfolgung der Angelegenheit bei der Königl. Staatsregierung zu, und ferner erklärte Abg. Günther eine Erörterung der Kohlenpreisfrage in der nächsten Sitzungsperiode des Landtages für wünschenswert.

— Guter Besuch der Landwirtschaftsschulen. Einen erfreulichen Beweis für die Renovierung des Interesses an der Erziehung des landwirtschaftlichen Berufes liefern die Schulen der Bevölkerung der sächsischen Landwirtschaftsschulen in der Kriegszeit. Obwohl nämlich auf diesen Schulen die Bauernfrage wegen Militärdienstes oder Unabhängigkeitskrieg von der heimischen Scholle lebten, sind diese Bauernschulen dennoch in vollem Betrieb, und zwar kommen die Schüler zum Teil aus Beamten- und Angehörigenfamilien und aus dem Kreise des Nachwuchses städtischer Gewerbetreibender. Wenn das hierin aufgetretene bessere Verständnis für die Bedeutung der Landwirtschaft im Mittelstand auch auf die Arbeiterkreise überträgt, so könnte daraus eine glückliche Lösung der oft beklagten landwirtschaftlichen Arbeiterfrage hervorgehen. Am maßgebendsten ist man übrigens neuerdings in erhöhtem Maße bemüht, die Bedingungen für die Arbeitnahme auf dem Lande in mannigfacher Hinsicht zu verbessern.

— Der Verkehr mit Saatgut von Buchweizen und Hirse, Hülsenfrüchten, Lupinen und Wicken ist vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes durch eine Bekanntmachung geregelten. Nach dieser ist der Handel mit Saatgut nur den von den Landeszentralbehörden bezeichneten Saatstellen und den von den Saatstellen zugelassenen Händlern gestattet. Daneben können Erzeuger von den Saatstellen ermächtigt werden, Saatgut unmittelbar an Verbraucher zur Auslast abzugeben. Der Verkehr mit Saatgut ist nur auf Grund von Saatstellen zulässig, die für die Händler von ihrem Kommunalverband ausgestellt werden. Die Preise für das Saatgut bewegen sich zwischen 75 Pf. und 90 Pf. Beim Abzug durch den Händler darf insgesamt höchstens bis zu 10 Prozent angestiegen werden. Anerkanntes Saatgut, das von anerkannten Saatgutwirtschaften zu Saatgewichten gezeigt ist, unterliegt nicht der Wertschränkung. Es darf jedoch nur von dem Erzeuger an Verbraucher unmittelbar oder durch Vermittlung der Saatstellen abgeleitet werden. Auch hierzu ist jedoch eine formelle Freigabe und auf Seiten des Käufers eine Saatkarre notwendig.

* Gröba. Feldwebel O. Vetter im Inf.-Regt. 103, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, der Militär-St. Heinrichs-Medaille in Silber, sowie der Großen Badischen Verdienst-Medaille am Band und der Militär-Karl-Friedrichs-Verdienst-Medaille wurde mit der Friedrich-August-Medaille in Silber ausgezeichnet. — Dem Inf.-Oberfeldwebel O. Vetter im Inf.-Regt. 107, Inhaber der Friedrich-August-Medaille in Bronze, ist das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Giebeln. Die Begehrungen in unserer Gegend sind überall, sehr gering ausgestanden, was nachstehende Aufzähungen ergeben: Es wurden erlegt bei den Jagden in Paris 100, in Saarland 100, im Saar 77, in Mingenbach 72 Schafe, also die niedrige Qualität von den Jagden verhindert habe.

Giebeln. Die gegebene Hochzeit feierten am 10. Januar Herr Körnermeister Hermann Rennich und seine Ehefrau, umgeben von zahlreichen Kindern und Kindesfreunden, in noch selten geistiger und körperlicher Freude.

Döbeln. Zur Deckung der durch den Krieg veranlaßten Ausgaben hat die Stadtgemeinde Döbeln eine Anleihe von 300 000 M. aufgenommen. Jetzt haben die städtischen Stellen offenbart, daß eine zweite Kriegsanleihe von 500 000 M. gegen 5% Verzinsung in Handelsleben aufzunehmen. — Zur Unterstützung von Kriegerfamilien und anderer bedürftiger Einwohner hat die ditsche Stadtgemeinde bisher 1332 870 M. aufgewendet, wovon 925 000 M. vom Reich und vom Staat zurückerstattet werden. — Für die Hindenburgsiedlung sind im Bezirk der Amtshauptmannschaft Döbeln bisher 1200 Hektar Säume und Sped abgerichtet worden. — Der Plan zur Errichtung einer Warenkonsolidationsanstalt n. d. O. im Bezirk der Amtshauptmannschaft Döbeln ist aufgegeben worden, daß sich die Schwierigkeiten in den Weg stellen; statt dessen ist dem Kommissione des Bezirkverbandes, Asm. Siegenhirt hier, ein Betrag beigegeben worden.

Böckau. Nach einer Mitteilung des Oberbürgermeisters Nell in der gestrigen Stadtverordnetensitzung abdrückt der Staat, um der nach dem Antrag zu erwarten Kleinstadt mit zu begegnen, auf städtischem Areal im Stadtteil Marienberg eine Zahl Häuser mit Kleinwohnungen zu errichten, außerdem Baugemeinschaften mit Kaufhaus zu unterstützen und auch die private Bautätigkeit durch Vergabe billiger Hypotheken zu 2. Stelle zu beleben. Etwa 3 Millionen Mark sollen insgesamt für diese Zwecke aufgewandt werden.

Marienberg. Dreimal wöchentlich erhalten eine große Anzahl arme und bedürftige Kinder warme Speisen unentgeltlich. — Der Schulschluss hat das Mitbringen von Süßigkeiten anlässlich der Osterferien erfolgenden Aufnahme der Kinder unterstellt.

Leipzig. Die städtische Wurstküche in Leipzig befindet sich nunmehr in vollem Betriebe. Hergestellt wird eine Einheitswurst folgender Sorten: Blut-, Leber-, Mett- und Sülzenwurst. Gegenwärtig werden wöchentlich 450 bis 500 Kettner Wurst hergestellt, sobald auf den Kopf der Bevölkerung 50 Gramm kommen. Bei der Anlage kann aber bedeutend mehr Wurst hergestellt werden, sobald mehr Schweine zur Verfügung stehen. Der gesamte Betrieb der zentralen Wurstbereitung steht unter der Aufsicht von zwei Fleischobermeistern, während die Bearbeitung der Wurst selbst durch 60 geklärte Arbeiter erfolgt, über die zahlreiche selbständige Fleischermeister die sachmäßige Ausübung ausüben.

tu. Saidn. Dem Goldschmied Mogatsch waren Perlen, Ohrringe, Uhren und zwei Brillanten abhanden gekommen. Schließlich merkte man, daß ein Duft von dem Arbeitsstücke gegenstande entwendete. Das Tier wurde gefangen, und in seinem Magen fand man die vermissten Wertgegenstände.

tu. Gera. In Kaimberg hatte sich ein sechsjähriger Knabe, der dort auf Besuch bei seinen Großeltern weilte, auf einen Altbauwagen gesetzt, der von einem französischen Kriegsgefangenen geführt wurde. Die Stirnwand des Wagens löste sich, und mit den herabrollenden Stücken glitt der Knabe unter die Räder des Wagens und wurde getötet. Der Geschäftsinhaber trug schwere Verletzungen davon.

tu. Platten. Die Holzschleiferei des Fabrikanten Kug in Salzburg brannte vollständig nieder, nur das Wohnhaus blieb erhalten. Große Holzwälle und fertige Wände wurden vernichtet. Der Stroh, der nur zum Teil durch Versicherung gedeckt ist, beläuft sich auf etwa 150 000 Kronen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich

Verdienter Jurist gestorben. Der besonders durch seine Tätigkeit für die Einführung der Jugendgerichte bekannte Amtsgerichtsrat Geh. Justizrat Dr. Paul Röhne ist im Alter von 60 Jahren an den Folgen einer Lungenerkrankung gestorben.

Kunst und Wissenschaft.

Die deutsche Oper in Amsterdam. Vorgestern gab in Amsterdam die deutsche Oper unter der Leitung des Intendanten v. Gerlach den Rosenkavalier von Richard Strauss, den Komponist selbst dirigierte. Die ersten Rollen waren belegt mit Margaretha Siems-Dresden (Marcelline), Paul Knipper-Berlin (Baron Ochs), Eva v. d. Osten-Dresden (Ottolan), Harry de Burgo-Wiesbaden (Herr von Saninal) und Milli Nott-Dresden (Sophie). Die Aufführung, die ausgezeichnet in Szene gesetzt war, und den Gipelpunkt der bisherigen Amsterdamer Theater-Saison darstellte, wurde von dem vollbesetzten Hause mit brausendem Beifall aufgenommen. Nach dem 2. Akt kam es zu einer persönlichen nicht enden wollenden Auseinandersetzung für Richard Strauss.

Weihnachtsschiffahrt über den Buzau.

Von Karl Rosner, Kriegsberichterstatter.

II.

Ganz früh am Morgen des Weihnachtstages ritten wir zur Fahrt. Mildes Frühlingslicht liegt über der Stadt, blauwirkt durchdrungen ist der Himmel, und tausende blau-schwarze Krähen ziehen immer wieder in unabsehbar breitem Schwung wie dunkle Fächer, die sich öffnen, falten, schließen und wiederum entblättern vor diesem Licht. Im Tor des Hauses steht ich noch, schaue diesem Fliegen zu, als etwas mich leidenschaftlich an dem Hause kreift; der kleine gelbe Hund von gestern — die ganze Nacht hat er hier vor der Tür gelegen.

Im Hofe scheint dann auch den ganzen Trost versammelt, mit dem die Hauptmannschaft zieht. Drei Fahrzeuge — eine breite, hochüberige Jagdfahrt und zwei Pferdewagen — dazu sechs Pferde und drei Mann Raumden: zwei Bauern-Küttchen und ein junger städtischer Jude als Dolmetscher — alle drei gefangene Soldaten dieses Teiles. Über dem allen dann der Bürde — Sachse — schlank, blond, beschissen und gerissen — als Intendant. Natürlich noch „Bratianu“ — Bratianu, der schöne schwane Pionier — und nun der armelose, kleine, gelbe Kerl, den wir doch nicht im Stich lassen können.

Der Hauptmann lädt, wie er mein Staunen sieht: „Meine Gruppe B! Hat sich alles so nach und nach bei mir angekettelt — alles gefundene Gang: Wagen, Pferde und Menschen!“ Und er hat den beiden Rücken: „Ich hatte nichts als diesen Job, als ich über den Jordan schritt.“

Über es macht ihm Spaß. Die Verstärkung des großen Weinfestes auf dem einen Panzerwagen beeindruckt er fiktional, die Unterdeckung des großen Tonnenbaumes, der abends bei der Heiter der Division nicht fehlen darf, der Ritschen mit Bergen, Streicheln und all dem anderen Raum. Dann legt er die Durchsichtung der Kolonne fest, und endlich rostet uns: „Weinfestfuhrer durch den Straßenbahn von Buzau bis Ban-Straße nach

Bergebliebene Angriffe der Engländer und Russen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Auf unseren Stellungen bei Armentières und Lens, sowie beiderseits der Straße Albert-Vapaune lag von uns kräftig erwidertes feindliches Artilleriefeuer. Nördlich der Aire griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden zweimal vergeblich an. Bei Serre brach ihr Angriff vor unseren Linien zusammen. Nördlich Beaumont wurden sie nach anfänglichen Erfolgen durch kräftig geführten Gegenstoß verlustreich in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen. 50 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Bei Beaumont sind noch kleinere Infanterieläufe im Gange.

Heeresgruppe Kronprinz.

Westlich der Maas, auf der Cote und in den Vogesen lebte der Artillerie und Minenkampf an einzelnen Stellen zeitweise auf. Heute früh in die feindlichen Gräben auf den Combreshöhen und östlich Romey eingedrungene Stoßtrupps lehrten ohne Verluste mit 16 Granaten zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In der Düne und in dem Sengeland südlich Düneburg nahm die Geschütztätigkeit gestern wesentlich ab. An der Bahn Wilna-Düneburg wurden ankreisende russische Kompanien unter großen Verlusten abgewiesen. Zwei zur Verbesserung der eigenen Stellung südwestlich Riga unternommene kleinere Angriffe brachten uns 32 Gefangene ein.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In Erweiterung unserer Erfolge am 10. Januar wurden auch gestern beiderseits der Oderstraße mehrere hintereinanderliegende Stellungen des Gegners gestürmt. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und ließ 1 Offizier, 80 Mann, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer in der Hand des Kavallerie. Nördlich und südlich des Sufita-Tales blieben feindliche Angriffe erfolglos.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz drängten wir den Russen weiter gegen den Sereth zurück. La Turca wurde genommen.

Zu der Nacht vom 10. zum 11. Januar versuchten bewaffnete feindliche Schiffe, Isaccea donauaufwärts zu passieren. Ein Dampfer wurde durch unser Artilleriefeuer versenkt, ein anderer gezwungen, auf das Nordufer auszulaufen.

Mazedonische Front.

Südlich des Ohridasees griff der Feind die österreichisch-ungarisch-bulgarische Front hinter der Cerava an. Die Stellung wurde gehalten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Tatarasti zu. Wenn alles gut geht, sind wir kurz nach Mittag in Cilioba bei der Division.

Wie alle Straßen unseres Vorortes ist auch die hier verbraucht von den zehntausenden von Balken, die sie brüsten, besetzt mit Zeichen aus dem hingegangenen Kampfe. Aber ein wunderbarer Sonnenaufgang liegt über diesen Straßen und Wänden, über dem unabsehbar weiten Nebelwogen am Fuße des Buzau zu unserer Linken, über den schwarzen Wäldern, dem Sumisland und den Weinbergen. Nur manchmal ist's, als wäre ein unsichtbarer Kiefe diesen Tag und schüttle ihn mit beiden Händen. Dann rollt es dumpf und bröckelt auf uns zu, macht diesen weich bebenden Boden bebend und schwingt als dunkler Schauer in den Lüften. Schwere Geschüsse, die dort oben ihre Feuer spielen.

Kolonnen ziehen auf der Straße — und tote Pferde, abgeschossene Künne, zerbrochene Wagen, weggeworfene rumänische Gewehre und Auszügungstücke liegen wie hinweg in den Gehäßen und Füßen zu ihren Seiten. Wenige Siedlungen nur treffen wir an, beinahe ungesehlich bleibt es, wo die Menschen wohnen, die dieses Land besteußen. Einmal, nach zwei Stunden Fahrt, halten wir still zu einem kurzen Frühstück.

Minuten nur — aber da wir wieder aufbrechen, hat unsere Karawane sich vermehrt. Hinter dem einen Panzerwagen sind zwei weitere gute Pferde angebunden, und neben dem Weinfasse liegt ein junger, frisch geschlachteter Hammel und läßt den Kopf nach unten hängen.

„Zum wechseln“ — sagt der Sachse. — „man kann doch nicht wissen, wie der Weg wird.“

Wir fahren wieder. Immer sumpfiger wird das Gelände gegen den Fluss — hier bei Posta, wo die Straße nach der Brücke abweigt, mehren sich die Selden schwere Kämpfe, und der Weg wird schlechter. Über wir kommen durch — fünf Kilometer noch, dann haben wir's.

Und dann sind wir in Cilioba — aber das hat mit einem Male ein völlig anderes Gesicht als vor drei Tagen, da der Hauptmann es verliert. Kolonnen liegen da — ein Kraftwagenpark — Funken — aber keine Division!

„Wo ist die Division?“ — Keiner weiß es recht. Ja, sie war hier — aber ? — weiter. Und diese Deute sind selbst erst seit heute morgen hier.

„Wo liegt die Division?“ — Einer sagt: „Ich mein, die ist zurück.“ — „Rückt? Unmöglich.“ — „Rückt bis zur Brücke und dann über den Fluss.“ — „Möglich — aber wohin?“ — Ein Schielzucken. — Endlich ein Funke weiß es: „Nach Gavanești ist sie abgerückt — vorgestern schon.“

Die Karte vor. Gavanești — nun das ist nicht so schwimmend. Als zurück bis Posta, dann nach Norden an den Fluss, über die Brücke nach Bilea — und wiederum nach Osten. Zwölf, dreizehn Kilometer macht die ganze Strecke — das schaffen wir.

Über schon auf der Anteilstrecke nach der Brücke bekommt die Sachse ihre Schweißkleider — denn diese Straße zwischen Tigrayen ist nichts als eine Reihe manischer Löcher. Sonst nichts die Pferde in dem Schlamm, und hundert zerbrochene, verlorenen Wagen, hundert mit dem Weg gerungen wurde. Schießt für Schießt arbeiten wir uns vor. Mittag ist längst vorüber. Die Pferde dampfen — die rumänischen Küttchen reiben treitend auf sie ein, während die Pferdegeschübe erbarmungslos verschlagen: „Koch! vorwärts, Mädchen, maa! — du mußt es lernen! — Und schaue nicht mit den Augen, Mädchen, nützt ja nichts! Was? Das wohl kan? Nun, da ist

Medzin!“ Ein neuer Belebungsanstieg. Das Herz tut einem weh dabei — aber es geht nicht anders.

Dann sind wir an der Brücke. Sie war gesprengt — unsere Pioniere haben sie wieder in Stand gebracht. Breit, ein riesiges braunes Sandbett, von vielen wild vorbohrenden Wasserläufen zerklüftet, liegt da vor uns. Abgestürzte, in diesem Sande halbverdeckte Wagen vom grauen Wasser überwältigte Untergang, Schwärme von Kühen darum her.

Die Pferde sind nun wieder ruhig. Ein matthes Schmitz liegt nicht über das Licht des Tages. Wir fahren. Beilicu — ein jämmerliches Reft. Uns dort kommt schon Gavanești!

Der Hauptmann fragt: „Wollen Sie denn vielleicht gleich weiter in die Bine?“

„Wenn's irgend möglich ist, gewiß.“

„Dann sind wir in dem Dorf.“

„Wo liegt die Division?“

„Die Division ist nicht mehr hier — Bormash!“

„Die Division ist gestern nach Slobozia!“

„Ist nicht mehr hier?“

„Nein — der Russen hat abgebaut. Die Division ist hinter ihm.“

Wir holen wiederum die Karte vor und halten Kriegsamt. Ganz hoch nordöstlich von hier liegt das Dorf und ein paar hundert Meter hinter Gavanești über die Straße auf — dann geht es nur nach querfeldein weiter. Zwei Möglichkeiten gibt's — nach Osten durch die Sümpfe, aber da ist sogar bei gutem Licht kaum durchzutrommeln oder zurück nach Beilicu und dann quer durch die Ebene nach Nordosten. Über die Ebene zieht sich ohne jedes Haus und ohne jeden Baum durch gut zwanzig Kilometer bis Slobozia hin.

Drei Uhr ist es, und das Licht wird schon matt. Unter vier Stunden ist die Fahrt garnicht zu machen — aber das reicht nie.

Rechts und fährt eine Kolonne in ein verlassenes Gehege. Die machen Schießt für heute und morgen ihrer Weihnachtsabend hier. Ob wir's nicht auch am besten ebenso machen? So in die Nacht hinein zu fahren, ganz ohne Weg und Wissen. — Über der Weihnachtsbaum, den wir auf unserem Panzerwagen haben, und das das Heil! Die Division soll doch den Weihnachtsbaum bekommen — und wenn er erst um acht oder halbneun Uhr brannt. Natürlich müssen sie ihn haben! Los — los wie fahren!

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. Januar 1917.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die militärische Zusammenarbeit der Entente.

■ Bern. Senator Hunziker erklärt im Parlament, er müsse leider feststellen, daß es den Verbündeten noch nicht gelungen sei, eine wirksame Einheitlichkeit ihrer Unternehmungen zu erzielen. Wenn die Entente Wachen braucht, um auf die deutsche Siebenstöcke und Willems Note zu antworten, wie könne man da auf eine wirkliche enge militärische Zusammenarbeit hoffen? Noch kein großes Kriegsproblem sei für die Entente gelöst. Das betreibende rumänische Gewaltpolitik dürfe sich nicht erneuern. Die Entente müsse bereit sein, um den fürchtbaren neuen Schlag, zu dem der Feind zweitlos aufsetzen wird, aufzufangen.

Die Farbigen.

■ Berlin. Nach zuverlässigen Gewissensuren und Berechnungen haben unsere Freunde für die Westfront rund 500 000 Mann fähiger Truppen aufgebracht; für die

Die Antwort der Alliierten an Wilson.

Moskau. (Menter.) Die Antwort der Alliierten auf die Friedensnote Wilsons gibt der Meinung Ausdruck, daß es in diesem Augenblick unmöglich sei, einen Frieden zu erlangen, der den Alliierten die ihnen gegebenen Voraussetzungen für eine Wiederherstellung und Bürgschaften läßt wünsche. Die Antwort erklärt, daß die Alliierten ihr Menschenrecht durch den Krieg verursachten Schaden zu verringern. Die Alliierten erheben in freundlicher, aber entschiedener Weise Einspruch gegen eine Gleichstellung der beiden Gruppen der Kriegsführenden. Die Antwort sieht ausführlich die grauenhaften Methoden Deutschlands auf, die jedem Grundbegriff der Menschlichkeit und jeder den kleinen Staaten gegenüberliegenden Achtung Gohu brächen: Niedermelungen von Armeniern, Jesu- und Christusgräberangriffe, Unterseebootkriegsführung gegen Handelschiffe, schlechte Behandlung der Gefangenen, Deportationen usw. Die Antwort führt hinzu: Diese Aufzählung von Verbrechen werde sicherlich den hier erhobenen Protest der Alliierten erklären. Neben die Friedensbedingungen fügt die Note: Diese wichtigen einschlägigen Wiederherstellung Belgien, Serbien und Montenegro mit Konventionen, die Räumung Frankreichs, Russlands und Rumäniens mit angemessener Wiederherstellung, Wiederherstellung Europas auf der Grundlage der Nationalitäten und des Rechts aller Völker, der kleinen und der großen, auf volle Sicherheit und freie wirtschaftliche Entwicklung, Zurückgabe der den Alliierten ehemals entzogenen Gebiete, Befreiung der mörderischen Tyrannie der Türken unterworfenen Völker und Ausdehnung des osmanischen Reiches aus Europa. Die Note stellt jegliche Absicht in Abrede, die politische Verachtung Deutschlands und seiner Völker zu bestreben. (Siehe auch unter "Die Friedensbestrebungen".)

Der Wortlaut der Antwortnote.

Paris. Meldung der "Agence Havas". Die Antwort der alliierten Regierungen auf die Note Wilsons vom 19. Dezember lautet folgendermaßen: Die alliierten Regierungen haben die Note, welche Ihnen am 19. Dezember 1918 im Namen der Vereinigten Staaten übergeben wurde, erhalten. Sie haben sie mit der Sorgfalt geprüft, welche gleichzeitig ihre richtige Erkundung von dem Ernst der Stunde und ihrer aufrichtigen Freundschaft für das amerikanische Volk erfordert. In allen meinen legen sie Gewicht darauf, zu erkennen, daß sie den hohen Gesinnungen, von denen die amerikanische Note bestellt ist, den Zoll ihrer Anerkennung darbringen, daß sie sich mit allen ihren Wünschen dem Plane der Schaffung einer Liga der Nationen anschließen, welche Freuden und Gerechtigkeit in der Welt sichern soll, und sie erkennen alle Vorteile, welche die Einrichtung internationaler Verbündnisse zur Hintanzahlung gewaltthamer Konflikte zwischen den Nationen für die Sache der Menschheit und der Zivilisation dringen wird.

Bestimmungen, welche die erforderlichen Maßnahmen (antons) in sich schließen müssen, um die Ausführung zu gewährleisten und so zu verhindern, daß die aufnehmende Sicherheit dazu diene, neue Angriffe zu erleichtern. Die Fortsetzung künftiger Abmachungen, welche einen dauerhaften Frieden sichern sollen, bat jedoch zunächst eine befriedigende Beendigung des gegenwärtigen Streites zur Voraussetzung. Die Alliierten empfanden ebenso tief wie die Regierung der Vereinigten Staaten den Wunsch, möglichst bald diesen Krieg beendet zu sehen, in dem die Mittelmächte verantwortlich sind und welcher der Menschheit grausame Leidern ausverlegt. Aber sie sind der Ansicht, daß es unmöglich ist, bereits heute einen Frieden zu erzielen, welcher ihnen die Wiederherstellungen, Rückerstattungen und Bürgschaften läßt, auf welche sie ein Recht haben infolge des Angriffes, für welchen die Mittelmächte die Verantwortung tragen und die im Ursprung gerade darauf abzielt, die Sicherheit Europas zu brüten zu richten.

Die Alliierten Völker begreifen die Überzeugung, daß sie nicht für selbständiges Interesse, sondern zum Schutz der Unabhängigkeit des Volkes, des Rechts der Menschheit fungieren. Die Alliierten sind sich vollkommen klar, über die Verluste und Leiden, welche der Krieg den Neutralen und den Kriegsführern aufzeigt, und sie beklagen sie, aber sie lehnen die Verantwortung dafür ab, da sie den Krieg in keiner Weise gewollt oder hervergeufen haben und sich bemühen, die Schäden zu mildern, soweit dies mit dem unvermeidlichen Forderungen der Verteidigung gegen die Gewalttätigkeit und die Fallstricke des Feindes vereinbar ist.

Wit Vermutung nehmen sie zur Kenntnis, daß die amerikanische Mittellinie in keiner Weise ihrem Ursprung nach mit derjenigen der Mittelmächte zusammenhängt, welche am 18. Dezember der Regierung der Vereinigten Staaten übergeben wurde. Sie zweifeln nicht an dem Entschluß der amerikanischen Regierung, selbst den blauen Anhänger einer auf moralischen Unterstützung des verantwortlichen Urhebers des Krieges zu vermeiden. Die alliierten Regierungen halten es für ihre Pflicht, sich in der freundlichsten aber klaren Weise gegen eine Gleichstellung anzuhören, welche auf öffentlichen Ge-

mazedonische Front 1–200000 Mann. Insgesamt also etwa 700000 Mann. Davon kommen auf von Frankreich aufgestellte Truppenkörper 4–500000 Mann, auf die Engländer 200000 Mann. Das sind Gesamtzahlen, von denen für den augenblicklichen Mannigfaltigkeitsstand die großen Verluste abzurechnen wären. Bis zum Frühjahr 1918 standen in Frankreich rund 450000 Mann fahrende Truppen.

Der Lage in Griechenland.

Eine Demonstration gegen die Annahme des Ultimatums. (Vern.) "Corriere della Sera" meldet aus Athen: In den Nacht zum Donnerstag durchzog ein Demonstrationszug die Hauptstraßen und protestierte gegen die Annahme des Ultimatums. Um die Mittelnachtsstunde hatte sich der Zug unter Hochrufen auf den König und Schauschriften auf die Note nach dem Stile des Ministerpräsidenten begeben. Vor dem Ministerium wurden die Demonstranten, etwa 3000 Personen, aufgefordert, den Platz zu verlassen, was ohne Zwischenfall geschah. Die Bevölkerung schickte sich angeblich in die Wiederherstellung der Kontrolle der Alliierten.

Der deutsche Gesandte beim König von Schweden.

(Stockholm.) Der König von Schweden empfing gestern den deutschen Gesandten Dr. von Luelus in Wienstaadenz.

(Stockholm.) Die Königin von Schweden ist gestern morgen nach Karlsruhe abgereist.

Ein internationaler Kongress im Haag.

(Haag.) Das Sekretariat des internationalen sozialistischen Bureaus hat von der sozialistischen Partei in den Vereinigten Staaten ein Telegramm aus Chicago erhalten, in dem vorgeschlagen wird, für den 3. Juni 1917 im Haag einen internationalen Kongress einzuberufen.

Die österreichisch-ungarische Note an die Neutralen.

(Vern.) Der Minister des Innern Graf Czernin hat gekündigt an die bayerischen Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika, der neutralen Mächte Europas und

Europa, daß die Mittelmächte verhandeln und in streitem Widerspruch zur offenkundigen Sachlage steht sowohl bezüglich der Verantwortlichkeiten in der Vergangenheit wie bezüglich der Mittelmächte für die Zukunft.

Präsident Wilson hat durch seine Erwähnung gewiß nicht beabsichtigt, sich die anzuschließen. Eine historische Tatsache steht gegenwärtig fest, nämlich der Angriiffsmilitär Deutschlands und Österreich-Ungarns, um ihre Herrschaft in Europa und ihre wirtschaftliche Herrschaft über die Welt zu siegen. Deutschland hat durch die Kriegserklärung und die sofortige Verleugnung der belgischen und luxemburgischen Unabhängigkeit, durch die Art, wie es den Kampf der Menschlichkeit und der Rechte der kleinen Staaten gezeigt. Demzufolge hat sich entwickelt, wurde die Haltung der Mittelmächte und ihrer Verbündeten ein ständiger Zorn auf die Menschlichkeit und Zivilisation.

Es ist nötig, an die Greuel zu erinnern, welche den Einfall in Belgien und Serbien begleiteten, die schonungslose Verwaltung der besetzten Länder, die Niedermelungen von Hunderttausenden von harmlosen Armeniern, die Barbareien gegen die Bevölkerung von Serbien, die Kriegsangriffe auf die freien Städte, die Verstörung von Postdampfern und Handelschiffen unter neutraler Flagge durch Kriegsschiffe, die grausame Behandlung der Kriegsgefangenen, die Ankündigung am 11. November und Novitiaten-Feier, die Verschließung der Zivilbevölkerung in die Kellerei usw., die Hinrichtung von Parville und die Reihe von Verbrechen, die ohne Rücksicht auf die allgemeine Missbilligung begangen wurden, erklären dem Präsidenten Wilson vollständig den Protest der Alliierten. Diese sind der Meinung, daß die Note, die den Vereinigten Staaten als Antwort auf die deutsche Note überreicht wurde, die von der amerikanischen Regierung gestellte Frage beantwortet und nach dem eigenen Ausdruck der letzteren eine öffentliche Erklärung bezüglich der Bedingungen, unter denen der Krieg beendet werden könnte, darstellt. Über President Wilson willst noch mehr; er willst, daß die Friedensbestrebungen der Mächte offen die Zielle bekannt geben, welche sie sich bei der Fortführung des Krieges setzen. Die Alliierten können auf diese Fortsetzung ohne Schwierigkeit antworten. Ihre Kriegsziele sind wohl bekannt. Sie haben sie mehrfach in den Erklärungen der Oberhäupter der verschiedenen Regierungen dargelegt. Diese Ziele werden in den Einzelheiten mit allen Kompensationen und gerechtfertigten Entschädigungen für den erlittenen Schaden erst in der Stunde der Verhandlungen auseinandergelegt werden. Über die zivilisierte Welt weiß, daß sie alles notwendige einschließen, in erster Linie die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros, die ihnen geholdeten Entschädigungen, die Räumung der besetzten Gebiete von Frankreich; Russland und Rumänien mit den gerechten Wiederherstellungen, die Reorganisation Europas, Zivilschaft für ein dauerhaftes Regime, das sowohl auf die Achtung der Nationalität und die Rechte aller kleinen und groben Völker gegründet ist und territoriale Abkommen und internationale Regelungen, welche geeignet sind, die Band- und Seegrenzen gegen unerwünschte Angriffe zu schützen, die Zuflüsse der Provinzen und Gebiete, die früher den Alliierten durch Gewalt oder gegen den Willen ihrer Bevölkerung entzogen worden sind, die Befreiung der Polen, Slaven, Rumänen, Tschechen und Slowaken von der Fremdherrschaft, die Befreiung der Bevölkerungen, die der blutigen Tyrannie der Türken unterworfen sind und die Entfernung des osmanischen Reiches aus Europa, weil es zweifellos der westlichen Zivilisation fremd ist.

Die Abkömmlinge des Kaiserreichs bedecklich wollen sind klar und durch die Proklamation fundieren, die er an seine Armeen gerichtet hat. Wenn die Alliierten Europa der brutalen Begierde des preußischen Militarismus entziehen wollen, so war es selbstverständlich niemals ihre Absicht, wie man vorgegeben hat, die Vernichtung der deutschen Völker und ihr politisches Verkünden anzustreben. Was sie vor allem wollen ist die Sicherung des Friedens auf der Grundlage der Freiheit und Gerechtigkeit, der unvergleichlichen Freiheit, welche die Regierung der Vereinigten Staaten stets befehlt hat. Die Alliierten, eins in den Tatsachen einer auf moralischen Unterstützung des verantwortlichen Urhebers des Krieges zu vermeiden. Die alliierten Regierungen halten es für ihre Pflicht, sich in der freundlichsten aber klaren Weise gegen eine Gleichstellung auszuhören, welche auf öffentlichen Ge-

schäften eine Art von Friedensangebot seitens der Gegner geliefert hat. Man wird dieses bedeutsame Dokument gründlich erwägen und in den Kriegszielen, die in der Note entwickelt werden, nicht den Geist der Erbitterungslust und des Egoismus erkennen, sondern nur die Erkenntnis, daß sie die osmanische Zivilisation aus Europa, weil es zweifellos der westlichen Zivilisation fremd ist.

* * * * * Basel. Die Basler Männer sprechen anlässlich der Übereitung der Entente Note an den Botschafter der Vereinigten Staaten die Erwartung aus, daß man in den Vereinigten Staaten sich der großen Bedeutung dieser Tatsachen völlig bewußt sein wird. Man wird dieses bedeutsame Dokument gründlich erwägen und in den Kriegszielen, die in der Note entwickelt werden, nicht den Geist der Erbitterungslust und des Egoismus erkennen, sondern nur die Erkenntnis, daß sie die osmanische Zivilisation aus Europa, weil es zweifellos der westlichen Zivilisation fremd ist.

* * * * * Wien. Die Pariser Journal meldet aus Budapest: Nach indirekten Meldungen aus Petersburg ist über die Stadt Woskau und über das Gebiet der Stadt der Belagerungszustand verhängt worden.

Bona Law und Lloyd George zur neuen englischen Kriegsdecke. (London.) Auf einer großen Versammlung in der Guildhall, die gestern nachmittag zur Unterstützung der neuen Kriegsdecke abgehalten wurde, erklärte Bona Law, daß dem Publikum niemals bessere Bedingungen in der Vergangenheit angeboten werden seien und auch in der Zukunft niemals angeboten werden. Lloyd George sagte, man müsse die Entschlossenheit des Landes dokumentieren, den Krieg fortzuführen, der besser sei, als ein Friede unter preußischer Herrschaft. Eine erfolgreiche Auseinanderwerbung, den Krieg abzufüllen und Europa und die Zivilisation zu retten.

* * * * * Vern. Die französische Heeresverwaltung hat angeordnet, daß die mobilisierten landwirtschaftlichen Arbeiter, sowohl im Fronte wie im Dienstfeld, zur Vornahme der Landbestellung vorläufig vom Dienst bereit zu sein. (Vern.) "L'Écho" hofft, daß die Arbeitgeber so einig sein werden, die Forderungen der Munitionarbeiter zu erfüllen und den Streik beizulegen. "L'Écho de Paris" fordert die Regierung auf, das Oberste Kommando, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu kooperieren, um die schwierigen Maßnahmen gegen das Landvolk zu ergreifen, der nun im Interesse Deutschlands kämpft.

Vermischtes.

Ein Jahr Gefangen und 70000 M.R. Gefangene. Nach zweitiger Verhandlung vertrat die Strafkammer in Rom den Leiter des Kriegsgerichts am Kreis Tschel, den früheren Mühlenthaler Verurteilten und Tschel, wegen Verabredens gegen das Nahrungsmittelgelehrte Bestrafung, sowie wegen übermäßiger Preissteigerung zu einem Jahr Gefangen, 78450 M. Geldstrafe bzw. für 15 M. zu einem weiteren Tag Gefängnis, jedoch nicht über 2 Jahre, und 5 Jahren Überwaltung. Verurteilt war an den Getreidebeschaffungen von Westpreußen nach Berlin beteiligt. Er wurde hauptsächlich Getreide aufgekauft, für vergraut und dann weit über den Höchstpreis verkauft.

Bierkarten. Seit einigen Tagen haben in München die meisten Wirtschaften schon um 8 Uhr abends, spätestens aber um 9 Uhr, trock belederter Ausschank stattfinden. Seitdem steht kein Bier mehr. Dieser Nebstand hat darin seinen Grund, daß die Biergefäßlegung auf 8 v. H. der Bierbestellung zum 1. Oktober zurückwirkend in Kraft getreten ist, sodass die Brauer das in den Monaten Oktober, November und Dezember über das Maß hinaus gegebene Bier jetzt einsparen müssen. So kommen nur diejenigen zu einem Glas Bier, die tagsüber Zeit haben, um sich zu Beginn der Ausschankzeit in den Wirtschaften einzustellen.

Eine neue Neva-Brücke. Vorgetragen und in Petersburg die Einweihung einer neuen Brücke über die Neva im Stadtzentrum statt. Die Brücke ist etwa 280 m lang und etwa 24 m breit. Der mittlere Bogen gewährt genügt allen Schiffen Durchfahrt, die in der Neva einlaufen können.

General Rennenkamps Geschäfte.

Von G. v. Lassen.

Des Generalstabes kommandierender General Rennenkampf ist und sein Vremder. Ihm hat neben der Tatsache, daß er der Führer der 1914 Ostpreußen verteidigenden und austreibenden Russen war, die ihm nachgesagte Vernichtung von Mobein und Kurschaken fastsam bekannt gemacht. Später tauchte ja wohl später die Behauptung auf, es handele sich bei den Sachen lediglich um einen Gelegenheitslauf, den der General in Ostpreußen gemacht habe, da er – soviel ich mich erinnere – sich selbst, einem Sohn oder einer Tochter eine Wohnung einrichten müsse. Aber daß dies doch wohl nicht die richtige Besart ist, geht aus den Ereignissen hervor, die Rennenkampf jetzt in seiner Heimat gehabt hat und die, nachdem sie zuerst von der russischen Zeitung "Russki Trat" aufgedruckt worden sind, heute den Gegenstand der Rednerungen der gesamten russischen Presse bilden.

Der "Russki Trat" berichtet, daß bei den – um einen milden Ausdruck zu gebrauchen – höchst merkwürdigen Vorkommenen, die sich in der Art bei der als Folge dieses Krieges vorgenommenen allgemeinen Liquidation alles deutschen Eigentums im Generalteile so oft ereignen, auch der General a. D. der Kavallerie Rennenkampf (was ist die Stellung des Heeresführers jetzt) eine Rolle, und zwar mit wiederholtem Auftreten, gespielt habe. Sein Gehilfe ist dabei ein Herr Bajtel, Agent, Kommissar – das heißt in deutscher Sprache übertragen ein Wissensleiter schlimmster Art aus Odessa gewesen. Das edle Paar habe sich, natürlich Bajtel als Botschafter, an einen deutschen, in der Kreischaften Gutsbesitzer herangemacht. Der Kauf wurde leicht abgeschlossen, und das natürlich um so schneller, als Rennenkampf dabei keinen Kopeken bares Geld ausgeben mußte. Seine Botschaft waren lediglich das Zahlungsmittel. Nur stellten sich aber plötzlich dem bis jetzt so glatt verlaufenen Geschäft Schwierigkeiten in den Weg. Der älteste Notar – das ist der Grundbuchrichter nach unserer Besart – weigerte sich, die Eintragung des Kaufvertrages vorschreiben und den Besitz zu übertragen.

Der Grund für die Widerbarkeit war der, daß der Besitzer des Gutes, natürlich bevor Rennenkampf als Kämmerer aufgetreten war, es der Bauern-Agrar-Bank zum Erwerb angeboten hatte. Ein solches Angebot schließt aber noch den jetzt in Russland, und natürlich auch nicht gerade zum Vorteil unserer unschuldigen dortigen Stammesgenossen erlassenen Vorrichten den Kauf durch Dritte aus, bevor die Bauern-Agrar-Bank erklärte hat, keinen Gebrauch vom Angebot machen zu wollen. Aber der General wußte sich zu helfen. Er fuhr nach Petersburg, und setzte dort dank seiner Verbindungen durch, daß die Bank zurücktrat. So ward Rennenkampf der Besitzer des Gutes, für daß er seinen Brüder und seiner Tochter gehabt hatte, und dessen Vermögen wurde der schlichte Gutsbesitzer. Doch das ist nicht das einzige Geschäft dieser Art, zu dem Bajtel dem früheren Heeresführer verholfen hat. Noch andere Speziationen machten die beiden und zwar merkwürdigweise wieder gerade mit deutschem Eigentum.

Ein anderes Gut kam an die Reihe. Es liegt im Taurischen Gouvernement und ist etwa fünfzehn Quadratkilometer groß. Die darauf stehende Baufabrik beträgt nur 160000 Rubel. Dabei ist das Inventar allein 100000 Rubel wert. Und dies alles lauft Rennenkampf wieder, ohne auch nur einen Kopeken zu opfern. Lediglich Papierchen waren das Zahlungsmittel, dazu noch, wie übrigens auch im ersten Fall, mit sehr weit gesetzten Fälligkeitsfesten. Bis zu fünf Jahren sind sie bemessen. Und da fragt man noch, daß in Russland nicht genau Kredit gewährt wird! Nun war aber der General Besitzer des Gutes geworden, da hatte Bajtel für dieses einen neuen Käufer gefunden. Der erworb es von Rennenkampf um etwa dreimalhunderttausend Rubel, die er zum Teil in bar, zur anderen Hälfte wieder durch Bajtel – die aber keine, wie etwa die Wechsel des Generals, in den Schwarzsteinklöpfchen waren – sondern unter die sogenannten minderjährigen mündlichen Erbteilung.

Nach all diesen Erfahrungen nun wollte Bajtel, wie das mal bei ordnungsliebenden Menschen Sitte zu sein pflegt, mit dem General vereinbaren. Der erhielt aber nichts davon, wurde sogar sehr grob. Und als nun der Agent, Kommissar im gleichen Tone erwiderte, von Bajtel sprach, fiel dem hohen Herrn plötzlich ein, daß es seinerseits (also Rennenkampf), doch unwidrig sei, sich mit solchen Menschen, der aus Odessa – auch daran erinnerte, sich der General wunderbareweise erst gerade jetzt – ausgewiesen sei und trotzdem dort wohne, einzulassen. Die Folge aller dieser Erwiderung war, daß Bajtel hinter Schloß und Riegel kam und jetzt einem ganzen Rattenstach von Kriminalprozessen, die wegen seines verbotenen Aufenthalts in der Stadt gegen ihn erwachsen sind, entgegensteht.

Aus der Tatfrage, was sich ein um die Ecke gegangener General in Russland noch alles leisten kann, geht wohl zur Genüge hervor, wie es dort ist, mit dem Werkzeugen für die eigene Tafel, die in Gruben liegenden Wiederkämpfer bestellt ist, und wie unbeschreibbar die für des Kaiserreichs gutes Abschneiden in diesem Kriege unerträliche Ordnung ist.

Wasserstände.

Zustand	Iser	Eger	Görlitz						
			Würm	Elbe	Haus	Par-	Weiß-	Zeit-	Riesa
11.	+ 8	+ 23	+ 1.8	+ 174	+ 51	+ 180	+ 192	+ 204	+ 192
12.	+ 2	+ 8	+ 94	+ 148	+ 28	+ 189	+ 149	+ 202	+ 195

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Druck: Sonnens & Münsterlich, Riesa. Geschäftsräume: Poststraße 40. Beamtetisch für Reklame: Arthur Höhnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Wenzel, Riesa.

Nr. 9.

Freitag, 12. Januar 1917, abends.

70. Jahrg.

Der deutsche Standpunkt in der Friedensfrage.

Bisher 189 feindliche Kriegsschiffe, darunter 127 englische, versenkt.

Deutschland an die Neutralen.

Die Antwort auf die Ablehnung des deutschen Friedensangebots.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet:

Den bissigen Vertretern der neutralen Regierungen ist folgende Note der deutschen Regierung zugeföhrt worden: Die kaiserliche Regierung hat durch die Vermittlung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, der Königlich spanischen Regierung und der Regierung der schwedischen Eidgenossenschaft die Antwort ihrer Gegner auf die Note vom 12. Dezember erhalten, in der Deutschland im Einklang mit seinen Verbündeten den alsbaldigen Eintritt in Friedensverhandlungen vorschlägt.

Die Gegner lehnen diesen Vorschlag mit der Begründung ab, daß es ein Vorschlag ohne Ausrichtigkeit und ohne Bedeutung sei. Die Form, in die sie ihre Mittelstellungen kleiden, schließt eine Antwort an sie aus. Die kaiserliche Regierung legt aber Wert darauf, den Regierungen der neutralen Mächte ihre Auffassung über die Sachlage zu kennzeichnen.

Die Neutralmächte haben keinen Auslak, erneut auf Ausschließungen über den Ursprung des Weltkrieges einzugehen. Die Schuldige wird urteilen, wen die ungewisse Schuld an dem Kriege trifft. Der Widerpruch wird ebenso wenig über die Einführungspolitik Englands, die Monarchiepolitik Frankreichs, das Streben Russlands nach Konstantinopel hinweggehen, wie über die Aufwiegung Serbiens, den Streb in Serbien und die Gesamtmobilisierung Russlands, die den Krieg gegen Deutschland bedeuten.

Deutschland und seine Verbündeten, die zur Verteidigung ihrer Freiheit und ihres Daseins, zu den Waffen greifen mußten, betrachten dies ihr Kriegssziel als erreicht. Dagegen haben die faulenden Mächte sich immer weiter von der Entwicklung ihrer Pläne entfernt, die nach den Erklärungen ihrer verantwortlichen Staatsmänner

n. a. auf die Oberhoheit Elsaß-Lothringens und mehrerer preußischer Provinzen, die Eroberung und Verminde rung der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Aufstellung der Türkei und die Verstümmelung Bulgariens gerichtet sind. Angeblich solcher Kriegsziele wird das Verlangen nach Sühne, Wiedergutmachung und Bürgschaften.

Die Gegner bezeichnen den Friedenvorschlag der vier verbündeten Mächte als Kriegsmäander. Deutschland und seine Bundesgenossen müssen auf das nachdrückliche Verwahrung dagegen eingehen, daß ihre Beweggründe, die sie offen dargelegt haben, auf diese Weise gefasst werden. Ihre Überzeugung war, daß ein gerechter und für alle Kriegsführer annehmbarer Friede möglich sei, doch er durch unmittelbare wändliche Gedanken austausch herbeigeführt werden kann, und daß deshalb weiteres Blutvergießen nicht zu verantworten sei. Die ohne Vorbehalt ausgeschlossene Konsolidation, beim Eintritt in die Verhandlungen ihre Friedensvorschläge bekannt zu geben, widerlegt jeden Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit. Die Gegner, in deren Hand es lag, das Angebot an seinen Gehalt zu prüfen, haben weder die Prüfung verflucht noch Gegenvorwürfe gemacht. Statt dessen erklären sie einen Frieden für unmöglich, solange nicht die Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, die Anerkennung des Grundprinzips der Nationalitäten und der freien Existenz der kleinen Staaten gewährleistet sei. Die Aufrichtigkeit, die die Gegner dem Vorschlag der vier verbündeten Mächte abpricht, wie die Welt auch diesen Forderungen nicht zufügen können, wenn sie sich das Gewisst des treuen Volkes, die Vernichtung der Freiheit und Unabhängigkeit der Freien Republiken, die Unterwerfung Nordostasiens durch England, Frankreich und Italien, die Unterdrückung der russischen Freiheitspflanze und schließlich die ohne Vorgang in die Geschichte dastehende Vergewaltigung Griechenlands vor Augen hält. Auch über die angeblichen Völkerrechtsverletzungen der vier Verbündeten sind dienten Mächte nicht bestellt, Beschwörte zu führen, die von Beginn des Krieges an das Recht mit Fäusten getreten und die Verträge, auf denen es beruht, zertrümmert haben. England sollte sich schon in den ersten Wogen des Krieges von der Londoner Deklaration los, deren Inhalt seine eigenen Delegierten als geltendes Völkerrecht anerkannt hatten und verlegte in weiteren Verlauf des Krieges auch die Pariser Deklaration aufs schwerste, sodass durch seine willkürlichen Maßregeln für die Kriegsführung zur See der Zustand der Neutralität eintrat. Der Auskunftsunterschied gegen Deutschland und der in Englands Interesse ausgeübte Druck auf die Neutralen steht mit den Regelungen des Völkerrechts nicht minder in schreckendem Widerpruch wie mit den Geboten der Menschlichkeit.

Ebenso völkerrechtswidrig und mit den Grundsätzen der Globalisierung unvereinbar ist die Verwendung farbiger Truppen in Europa und das Hineinragen des Krieges nach Afrika, das unter Druck befindender Verträge erfolgt ist und das Ansehen der weißen Rasse in diesem Weltteil untergräbt. Die unmenschliche Behandlung der Gefangenen, besonders in Afrika und Südafrika, die Verhöhnung der Zivilbevölkerung aus Ostpreußen, Elsaß-Lothringen, Gallien und der Autowolne sind weitere Beweise, wie die Gegner Recht und Kultur achten.

Am Schluß ihrer Note vom 30. Dezember verweisen die Gegner auf die besondere Lage Belgien. Die kaiserliche Regierung vermag nicht anzuerkennen, daß die hellatische Regierung immer die Pflichten beobachtet hat, welche ihr ihre Neutralität auferlegt. Sagen vor dem Urteil hat Belgien unter der Einwirkung Englands sich militärisch an England und Frankreich angelehnt und damit den Geist der Verträge selbst verletzt, die seine Unabhängigkeit und seine Neutralität sicherstellen sollten. Zweimal hat die kaiserliche Regierung der belgischen Regierung erklärt, daß sie nicht als Feind nach Belgien komme und sie gebeten, dem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen. Sie hat dies für diesen Fall erbitten, Verständnis und Unabhängigkeit des Königreiches in vollem Umfang zu garantieren und allen Schaden zu verhindern, der durch den Durchzug der deutschen Truppen verursacht werden könnte. Es ist bekannt, daß die königlich großbritannische Regierung im Jahre 1887 entschlossen war, sich der Inanspruchnahme eines Megerechts durch Belgien unter diesen Voraus-

setzungen nicht zu widersetzen. Die belgische Regierung hat das wiederholte Anerbieten der kaiserlichen Regierung abgelehnt. Auf sie und diejenigen Mächte, die zu dieser Haltung geführt haben, fällt die Verantwortung für das Schicksal, das Belgien betroffen hat. Die Entschuldigungen wegen der deutschen Kriegsführung in Belgien und der dort im Interesse der militärischen Sicherheit getroffenen Maßnahmen hat die kaiserliche Regierung wiederholt als unwahr zurückgewiesen. Sie legt erneut energische Verwahrung gegen diese Verleumdungen ein.

Deutschland und seine Bundesgenossen haben einen ehrlichen Versuch gemacht, den Krieg zu beenden und eine Verständigung der Kämpfenden anzustreben. Die kaiserliche Regierung stellt fest, daß es lediglich von dem Erfolg ihrer Gegner abhängt, ob der Weg zum Frieden betreten werden sollte oder nicht. Die feindlichen Regierungen haben es abgelehnt, diesen Weg zu gehen, auf sie fällt die volle Verantwortung für den Fortgang des Blutvergleichs. Die vier verbündeten Mächte aber werden den Kampf in ruhiger Rücksicht und im Vertrauen auf ihr andes Recht weiterführen, bis ein Friede erreicht ist, der ihren eigenen Völkern Ehre, Datum und Entwicklungsfreiheit verleiht, allen Staaten des europäischen Kontinents die Wohltat fördert, in gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung gemeinsam für die Lösung der großen Kulturrechte zu arbeiten.

Berliner Pressekritiken zur deutschen Note.

„Berlin. Die Note, in der die deutsche Regierung den neutralen Mächten noch einmal den Standpunkt darlegt, den sie in der Friedensfrage eingenommen hat und weiter einzumachen gedenkt, unterscheidet sich, wie das Berl. Tagl. schreibt, nicht nur durch den Inhalt, sondern auch durch die Form von dem Schriftstück der Entente. Mit ruhiger Fertigkeit legt die Note gegen falsche Deutungsvorlaufe Verwahrung ein.“

„Zotischen nicht Preisen“ lautet die Überschrift der Besprechung in der Voß. Ittg. Ohne Rethorik, ohne Kniffe, ohne Blöder werden hier Tatsachen zusammengefaßt, wird erdrückendes Anklagematerial aufgerollt, die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges denen zugeworfen, die eine von den Mittelmächten in einem Zeitpunkt vollster militärischer Stärke dargebotene Friedensmöglichkeit droß aufzudrehen haben.“

„Im Vorsenturier heißt es: Die Selbsthaftung und die Rückicht auf das nationale Ehreprästil verbietet der deutschen Regierung, eine direkte schriftliche Antwort auf die Beschuldigungen und Verhimpelungen in der letzten Note der Entente zu ertheilen; aber die politische Klugheit gebietet, solche Beschuldigungen nicht auf sich beruhen zu lassen.“

Unter der Überschrift „Die Arglist der feindlichen Mächte“ sagt die Voß. Ittg. Die Deutsche Regierung schließt mit vollstem Recht zugleich mit der gesunkenen schweren Verantwortung für die Vertreibung des Friedensdankens auch den Vorwurf der Unaufrichtigkeit auf die leitenden Männer der Entente zurück.“

„Im Vormärz wird gefragt: Die Deutsche Note zeigt in nachdrücklichem Vercharren einen Friedenswillen, der durch den Willen der Gegner von seinem Ziel nicht abgelenkt werden kann.“

Die Lage am 10. Januar.

Bon einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschildert:

Während die Presse des Bierverbandes über Erweiterung oder Auflage der Saloniki-Expedition noch immer lange Gerüchten pflegt und widerprechende Vermutungen aufstellt, geben die Ereignisse selbst ihren Gang weiter und erhalten ihren Stempel aufgedrückt nicht durch die Beratungen der Konferenz in Rom, sondern durch das deutsche Heer. Da die Armeen des General Sarrai bisher keine Erfolge zu verzeichnen hat, obwohl sie nunmehr über ein Jahr auf dem Boden des neutralen Griechenland steht, wird von unseren Gegnern selbst unumwunden zugegeben, gelitten hat unter ihr und unter den Gewalttaten ihrer Krieger nur das ungünstige Land, das nichts schafft. Räuberisch wünscht es neutral zu bleiben, gelitten hat die Tatkräft des Führers selbst durch das Nichtstun, das er unterbrochen gegen König Konstantin und sein Heer geht. Wer unterfangen die Lage des Salonikiheeres prüfen will, wird allerdings zugeben müssen, daß von der Haltung des griechischen Heeres unter Umständen sehr viel für den Ausgang dieses Unternehmens abhängen könnte. Darin liegt aber auch einer der Gründe, der es von vorne herein zur Unschärfe verdammt - freilich nur einer neben noch einigen anderen, über die erst später zu schreiben sein wird. Ob das neueste Ultimatum an Griechenland - man weiß kaum mehr das wiederein es ist - an diesen Verhältnissen vieländert wird, werden wir zufällig abwarten können.“

Zwischen wird die Lage des russischen Heeres am Serekh, dem man doch ebenso wie vorher dem rumänischen von Süden her eine Entlastung bringen wollte, nach dem Eingekündigen unserer Feinde immer ungünstlicher. Da der Front ist es hinter den Serekh zurückgeworfen, und auf seinem rechten Flügel hat sich die Heeresgruppe des Erzbischofs Joseph auch am 10. Januar in allen Tälern vom Uralt bis südlich weiter gegen die Ebene hin vorgearbeitet. Angreife der Russen wurden überall abgewiesen. Diese Fortschritte unterstützen den Hauptangriff der Heeresgruppe Madian in wirkungsvoller Weise, indem sie deren Flanke schützen und mehr und mehr auf die Flanke des Gegners drücken.

Am Westen war der 10. Januar ein besonders unruhiger Tag, wie er längere Zeit hindurch nicht mehr gegeben wurde. Stärkere Angriffe der Engländer bei Apia wurden verlustreich abgewiesen auch zwischen Armenien, Paestum und Poos sieden vorläufige gegnerische Patrouillen statt, und nördlich der Acre gelang ihnen ein Handstreich bei Beaumont-Hamel gegen ein vorgehobenes deutsches Grabentrich. Eine besondere Ausdehnung gewannen die Artilleriekämpfe, die auf der ganzen Front von Apia bis über die Märs hinüber an den verschiedensten Kampfgebieten mit Heftigkeit ausgefochten wurden. Vielleicht nur eine Folge des heftigen Wetters und des neu eröffneten Schießbedarfes, aber immerhin beachtenswert.

Die Friedensbewegung.

Die Antwort der Entente an Wilson.

„Neue Rotterdamer Courant“ meldet: Der von Bonner Korrespondent des „Manchester Guardian“ gibt eine Umschreibung des Inhalts der Antwortnote, sagt aber folgende Einzelheiten hinz: Die Antwort dürfte damit anfangen, die oben Ziele der amerikanischen Note anzuerkennen, äußert dann aber Überzahlung, daß der Präsident anzunehmen scheine, daß die beiden Kriegsführenden Parteien die gleichen Ziele hätten. Die Note erinnert an die deutschen Erklärungen und Taten zu Anfang und im Laufe des Krieges und an die Behandlung derjenigen kleinen Nationalitäten, welche den Deutschen im Wege waren. Neben jener Chronik der deutschen Taten werden dann genügend Formeln erwähnt. Belgien soll seine Unabhängigkeit nicht einer Entschädigung erbalten, Frankreichs Grenzen müssen im Eiste der Wiederherstellung bestätigt werden, Italien müsse die eigenen Provinzen erlösen, die Grenzen am Balkan müssen nach dem Grundsatz der Nationalitäten und des Gesichts neu gezeichnet werden. Russland müsse einen Zugang zum Schwarzen Meer erhalten. Die Alliierten äußern ihre vollständige Zustimmung zu dem Gedanken, einer Liga zur Erhaltung des Friedens, bemerkt aber, die Frage sei, wie eine derartige Liga zustande kommen sollte und welche die Maßnahmen sein könnte, wodurch der Frieden tatsächlich erzielt werden würde.“

Belgiens Sonderrolle bei der Antwort an Wilson.

„Etwa spätestens, aber um so auffallender wird in einer mit 2 unterzeichneten Bulle aus Paris an das „Journal de Genève“ auf die Sonderrolle hingewiesen, die Belgien in der Antwort der Alliierten spielt und die mit größter Sorgfalt zu prüfen sei, da Belgien Werl darauf liegt zu betonen, daß es sich im wesentlichen nicht in die Politik der Alliierten verwickelt betrachte. Schon jetzt seien Belgien als einzige Entente-Macht keine Kriegsziele fest. Gegen der Pisanen, die die Neutralität ihm auch nach dem Kriege anstrengen werde, erklärt es, nur ein Ziel zu haben: Die Wiederherstellung des Friedens und des Rechts. Natürlich wolle es, daß dieser Frieden ihm die berechtigten Genugtuungen sichere und Garantien für die Zukunft gebe. Belgien habe den Londoner Vertrag nicht unterschrieben, um darzutun, daß es sich zwar nicht die Möglichkeit vorbehalten will, einen Sonderfrieden zu unterzeichnen, aber daß es sich jeder Handlung gegen das Geist der Neutralität enthalten wolle. Schon jetzt ist ein Bunt fest. Belgien wünscht sich die Wohlthat seiner Neutralität zu bewahren. Es will nur die berechtigten Genugtuungen und Sicherheiten. Das sei eine vollkommen unabdingbare Lage, die die Note der Entente mit größter Klarheit umschreibt habe.“

Die Machenschaften der englisch-amerikanischen Presse.

Die Nord. Allg. Sta. schreibt: In der deutschen Presse sind auf Grund von Meldungen der „London Times“ angebliche Äußerungen des Kaiserlichen Botschafters in Washington Grafen v. Bernstorff wiedergegeben worden, wonach er gesagt haben soll, Deutschland wolle um jeden Preis zur Friedenskonferenz gelangen. Es sei bereit, Belgien herzustellen, es zu entshädigen und Kriegsentschädigungen zu bezahlen. Es liegt zwar auf der Hand, daß der Kaiserliche Botschafter derartige Äußerungen nicht getan haben kann und daß wie es über mit einer der bekannten Verdrehungen und Entstellungen der amerikanisch-englischen Presse zu tun haben. Es sei aber ausdrücklich festgestellt, daß weder der Kaiserliche Botschafter noch ein Mitglied der Kaiserlichen Botschaft in Washington derartige Äußerungen getan haben.“

Kriegsnachrichten.

Der österreichisch-ungarische Generalfeldmarschall.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 11. Januar 1917: Westlicher Kriegsschauplatz: Am Bereich der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen keine Veränderungen. Am Südflügel der vom Generaloberst Gräfz Joseph befehligen Streitkräfte dauert der Gebirgskampf fort. Im Sula- und Galum-Tale wurden unsere Angreife vorwärts getragen. Nördlich der Oltz-Straße kürmten österreichisch-ungarische und deutsche Batterien mehrere russische Stellungen. An zahlreichen Punkten bemühte sich der Feind, verlorenes Gelände zurückzuerobern, es war vergebens. Unsere Tagesschüte beliefen aber auch einer der Gründe, der es von vorne herein zur Unschärfe verdammt - freilich nur einer neben noch einigen anderen, über die erst später zu schreiben sein wird. Ob das neueste Ultimatum an Griechenland - man weiß kaum mehr das wiederein es ist - an diesen Verhältnissen vieländert wird, werden wir zufällig abwarten können.“

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Folgen von Tocant.

Die „Times“ zieht in einem Leitartikel aus dem Fall Tocantis den Schluss, daß die Serekh-Linie umgangen sei und daß die Russen und Rumänen hinter den Serekh zurückgezogen müssten. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Deutschen das erste rumänische Grundgebiet erobern wollen. Der Versuch Russlands, die Serekh-Linie zu halten, sei ebenso gescheitert, wie der, Apia zu retten. Ziemlich sei es gelungen, die Deutschen wochenlang aufzuhalten und sie ihre Erfolge tener erlaufen zu lassen. Russland fasse die Aufgabe zu, die rumänische Armee hinter der Front zu reorganisieren. Die Erfolge der Deutschen und ihrer Verbündeten föhrt die „Times“ neben den großen Armeen des Feinds seiner Überlegenheit an Munition und schweren Geschützen zu Rumänien erhält als langer Trost für den Verlust des Landes die Verstärkung, daß der Widerstand Bewunderung in Frankreich und England erregt, doch dürfe man in diesen Ländern nicht erlahmen und müsse Russland vor allen Dingen mit Geschützen und Munition auffüllen.“

Unsere Heldeneistungen im Moldau-Gebirge.

W. L. B. meldet: Während die Verbündeten den Stufen des südlichen Serekh-Werks enttreten, dringen deutsche und österreichisch-ungarische Verbände unerwartet über das Hochgebirge der Karpaten gegen die Moldau nach Osten

hie. Einwohner, zwei Hektarblätter, verlässten Stadt, wegließt, verlorne Gelehrte und unbewohnter Wermalb hab das Kriegsschiff. Die Schiffe müssen an Seilen in Schlachten hinausgeschoben und auf der anderen Seite wieder eingeschwungen werden. Den Nachschub an Munition und Versorgung können nur an wenigen Stellen herbeigebracht werden. Ganzheitlich muss alles auf dem Rücken mitgezogen werden. Dazu kommen die Unbilden der Witterung. Nebel, Schneefürze und eine Kälte bis zu 18 Grad. Die Leistungen dieser Verbände müssen zu den Grenzen des Krieges gebracht werden. Trotz aller dieser Schwierigkeiten drängen diese Truppen den Feind Schritt um Schritt zurück. Zur großen Verwunderung des Gegners ist es ihnen sogar gelungen, schwere Artillerie über das Gebirgsmassiv zu schleppen. Sie haben bereits bereit die Ausläufer des Gebirges erreicht, in denen Bäume und Blumen in ausgebauten Stellungen ihren Vormarsch vergeblich zu hindern versuchen. Ihr Südlings steht am Butta- und Schutthalte wenige Kilometer von der Ebene entfernt und bedroht die russische Flanke nördlich Solikam. Weiter nördlich im Tale des Oltos wurde der Verteidiger durch einen hohen Vorstoß erneut geworfen. In zwei ausgebauten, vorbereiteten und mit Drahtverhauen verdeckten Höhenstellungen versteckt der Russen, den Vormarsch der Verbündeten aufzuhalten. Diese Stellungen, von denen jede weiter als mehreren Minuten besteht, liegen etwa 1½ Kilometer hinterlanden und wurden am 1. Januar durch das Infanterie-Regiment 189 unter der Führung des Oberstleutnants Beyer von älterer Verteidigung geführt. Alle wütenden Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen. Die zweite Stellung wurde nach Einbruch der Dunkelheit bei beständigem Sonnenlicht genommen und gegen alle Angriffe gehalten. Während die Truppen der Verbündeten im Osten geprägt strategische Operationen ausführen, befriedigen sie die Franzosen und Engländer auf Feuerfreiheit und schwächer oder härtere Patrouillenposten, die größtenteils im deutschen Sperrtor nicht zur Entfaltung gelangen. Nur bei Beaumont musste den Gegnern ein kniffliges vorgebrochenes unbedeutendes Grabentor überlassen werden.

Der Kreuzerkrieg unserer U-Boote.

Verlust.

Der englische Dampfer "Dowest" ist versunken. Der englische Dampfer "Wynfield" (3028 Tonnen) wird als versunken gemeldet. — Wie London meldet, ist der englische Dampfer "Andoni" (1888 Bruttoregistertonnen) gesunken.

Das

englische Schlachtkreuzer "Cornwallis" versunken!

Menter meldet amtlich aus London: Das Schlachtkreuzer "Cornwallis" wurde im Mittelmeer am 9. Januar von einem feindlichen Unterseeboot versunken. Der Kapitän und sämtliche Offiziere wurden gerettet, 18 Mann waren vermisst. Man glaubt, dass sie durch eine Explosion ums Leben gekommen sind.

Das Angreifungsboot (verbürtig "Waterloo Carrier") "Hannover" unter dem Kommandanten Samson wurde am 11. Januar im Hafen der Insel Castellorizo (Kleinernen) durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht. 1 Offizier und 4 Mann wurden verwundet.

(Dort): "Cornwallis" wurde im Januar 1901 gebaut, kost 14 200 Tonnen und führte vier 30,5-Zentimeter-Geschütze und zwölf 15-Zentimeter-Geschütze.)

Zur Versenkung des "Cornwallis" liegt der Auftrag aus: Unsere Unterseeboote sind augenscheinlich in einer Erfolgsperiode sondergleicher. Die Verluste der feindlichen Marine belaufen sich jetzt auf insgesamt 180 Schiffe mit 776 600 Tonnen, davon entfallen auf England 127 Fahrzeuge mit 582 000 Tonnen.

Ein italienisches Linien Schiff untergegangen.

Wie verschiedene Berliner Morgenblätter berichten, bestätigt es sich nach einer Meldung des Basler Anwalts aus Rom, dass das italienische Schiff "Regina Margherita" vor Salona durch Mine oder Torpedo unterging. 600 Mann der Besatzung seien umgekommen.

Das Linien Schiff "Regina Margherita" wurde 1901 fertiggestellt, hatte 820 Mann Besatzung und eine Fahrgärtung von 13 400 Tonnen. Die Vermessung bestand u. a. in vier 30,5 cm., vier 20,3 cm. und zwölf 15 cm-Geschützen.

Zur Lage in Griechenland.

Brief König Konstantins an Wilson.

Aus New York wird dem "Daily Telegraph" gemeldet, dass noch dem Washingtoner Korrespondenten des "New York Herald" König Konstantin einen Brief an den Präsidenten Wilson geschrieben habe, in welchem er das Unrecht aufzeigt, das Griechenland angegriffen wurde und sich dem Wunsch des Präsidenten nach Frieden anschließe. König Konstantin schreibt in dem Briefe, er sei die Seele des Widerstandes gegen die brennende Krupellose Flotte, die sein Volk dem Hungertode preisgeben.

Ein verschwisterlicher Fall.

Roman von Jost Feuerherren von Steinach.

"Über Ella," nahm nun die Mutter erschrocken das Wort, „nehmen Sie doch Verständnis an. Sie wollen mich und unser Haus so ohne weiteres verlassen, in dem Sie so lange Zeit friedlich und sorglos gewohnt haben? Wollen mich, die Ihnen immer zugestanden war, eines Umstandes wegen verlassen, mit dem auch ich durchaus nicht einverstanden war? Dein, wenn es nach mir gegangen wäre, so wäre das über die ganze Geschichte gewesen.“

„So, und mein Verlust?“ rief Faberlinus gereizt. „Ich was, ich verlor, wie Du weißt, vor sechs Jahren fast mein ganzes Eigentum durch den damaligen Bankraub. Was hätte ich denn damals nach Deiner Ansicht machen sollen? Nehmst du das nicht so zu Herzen, Ella,“ fuhr er fort, indem er das Kindchen festhaltend an der Hand sah, „Glauben Sie mir, die Sache wird nicht so schwamm werden, wie es aussieht, ja, ich bin der ersten Meinung, dass mein Mann sich in diesem Punkte geirrt hat und dass Ihr Vetter gar nicht darauf bestanden.“

„Das ist doch, um davon zu sprechen,“ rief der Rat erregt, „dass dann vernünftig, dass gar kein Zweck möglich ist, dass der Vetter dieses Gedanken der Mutter ist, und dass er so schwer kompromittiert erscheint, dass die Staatsanwaltschaft ohne weiteres seine sofortige Verhaftung verfügt hat.“

Bei diesen Worten sah Ella einen Schrecken aus, dann aber richtete sie sich schnell wieder und sagte ruhig: „Es ist alles ausgeschlossen, dass Herr und mir eine Weile länger meines Bleibens ist, und ich muss Sie bitten, mir meine Entscheidung zu geben.“

„Über Freuden, überlegen Sie sich das genau,“ erwiderte der Rat, „was wollen Sie allein in dieser großen Stadt anfangen, mit geringen Mitteln, ohne Kontakt der Bevölkerung?“

„Dassen Sie das meine Sorge sein,“ meinte sie abschließend.

„Ja, so ohne weiteres kann ich das nicht gehen.“

„Sage nun der Superintendent jetzt, indem er andere Seiten bringt. Sie müssen Ihren Vater daran bestimmen lassen!“

Eine neue französische Völkerrechtsverordnung.

Das Ministerium meldet aus Marseille, dass ein großer deutscher Völkerrechtsverordnung, der in den griechischen Gewässern lagern sollte, am 6. Januar nach Marseille gebracht wurde. Er wird von der Entente zu Militär- und Handelszwecken verwendet werden. (Unterschriften befindet es sich um eine neue französische Völkerrechtsverordnung.)

Feindliche Heeresberichte.

Russischer Bericht vom 10. Januar: In der Gegend des Babi-Tees, westlich von Riga, dauert der Kampf an. Untere Abteilungen beschäftigen sich nach erbittertem Kampf der feindlichen Stellungen zwischen dem Taurus und dem Babi-Tee und angrenzendem Werk südwärts vor; sie machten Gefangene. Feindliche Angriffe auf unsere Truppen östlich des Dorfes Salutem, auch Werk südwästlich des Babi-Tees, wurden durch unser Feuer und Gegangriffe abgeschlagen. Seit dem 5. Januar bis jetzt haben wir in Gegend des Babi-Tees 11 schwere Geschütze, 11 Feldgeschütze, 11 Munitionswagen und 2 Schwerer erbeutet, außerdem viele Waffen und Material aller Art.

Englischer Bericht vom 10. Januar 1917: In der letzten Nacht nahmen wir einen ausgebauten Grabenabschnitt östlich Beaumont-Hamel. Wir machten 140 Gefangene, darunter drei Offiziere. Bei einem erfolgreichen Vorstoß östlich von Potsdam machen wir am Nachmittag eine Anzahl Gefangene. Gestern abend drangen wir in feindliche Gräben gegenüber Armentières ein, tööteten viele Feinde, zerstörten ein Maschinengewehr und beschädigten die Verteidigungsanlagen. Wir besetzten feindliche Linien nördlich des Kanals von Vauban, westlich von Ploegsteert und in der Nachbarschaft von Ypres mit zerstörendem Feuer.

Italienisches Unbehagen über den Ausgang des Kriegsrates.

Höchst charakteristisch für das Unbehagen, das man in Italien gegenüber dem Ausgang des Kriegsrates in Rom empfindet, ist ein Votum des stark englandfreudlichen "Secolo", der sich mit der Lage Italiens gegen Österreich und der Notwendigkeit der Mobilisierung einer Jahresfeste beschäftigt. Der "Secolo" beharrt auf einer offiziellen Welle auf der Ansicht, dass, wenn die Konferenz tatsächlich einig geworden ist, das beste Koordinations des militärischen und politischen Programms der Entente darin bestehen würde, dass die Verbündeten auch für die Verteilung der verfügbaren Kräfte sorgen, sie jedem kriegsführenden Staate die zu seiner Sicherheit und zu seiner eigenen Verteidigung unentbehrlichen Mittel zur Verfügung stellen müsste. Erst nach der Vermittelung dieser Folgerung könne man zufrieden zur Entwicklung eines Einheitsstaates übergehen. Der "Secolo" sagt weiterhin: Wenn die Bündnis wirklich Einigkeit und Kräfteverteilung im Sinne der gemeinsamen Bedürfnisse bedeuten, müsse jedes Problem geprüft und gelöst werden, also auch das rein italienische. Die unerschütterliche Sicherheit des italienischen Fronts sei von höchstem Interesse für die Entente. Die Klugheit fordere, die Wahrheit einzugehen, statt sie zu verschleiern. Die Mittelmächte haben den Frieden nicht angeboten, weil sie schwach sind und eine militärische Niederlage fürchten, sondern weil sie ihren Verbündeten die Folgen einer weiteren Unterdrückung ihres Handels ersparen wollen.

Sortdauer des Kriegs in Spanien.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

Zum russischen Ministerwechsel.

Der neue Ministerwechsel in Russland wird in der tschechischen Presse vielfach als weiterer Schritt nach der reaktionären Seite hin beurteilt. So schreibt "Stockholms Dagblad": Der Umstand, dass auch Trepow aus der Unterrichtsminister Graf Kanatow, das am wenigsten konervative Mitglied des Kriegsrates, abgesetzt ist, spricht dafür, dass die Umbildung in reaktionäre Richtung erfolgt ist. Daß der ganze Wechsel durch rein innerpolitische Konflikte hervorgerufen wurde, ist über jeden Zweifel erhaben.

"Daily News" melden aus Petersburg: Der Rücktritt Ignatius ist ein großer Verlust für Russland. Er ist nicht liberal, aber ein geschickter und ehrlicher Mann. Er ist zurückgetreten, weil Protowodow in der Regierung blieb. Der Rücktritt Trepows wird weniger bedauert werden. Aber auch er ist, wie es scheint, aus gleichen Erwägungen zurückgetreten. Er war der Ansicht, dass es weitestens zeitweise nötig sei, den Wünschen der Duma, des Abgeordneten und der Prese nach einer wirklichen Zusammenarbeit zwischen Regierung und Volk entgegenzutun, und er ist zurückgetreten, da er sah, dass daraus nichts wurde.

"Daily News" melden aus Petersburg: Der Rücktritt Ignatius ist ein großer Verlust für Russland. Er ist nicht liberal, aber ein geschickter und ehrlicher Mann. Er ist zurückgetreten, weil Protowodow in der Regierung blieb. Der Rücktritt Trepows wird weniger bedauert werden. Aber auch er ist, wie es scheint, aus gleichen Erwägungen zurückgetreten. Er war der Ansicht, dass es weitestens zeitweise nötig sei, den Wünschen der Duma, des Abgeordneten und der Prese nach einer wirklichen Zusammenarbeit zwischen Regierung und Volk entgegenzutun, und er ist zurückgetreten, da er sah, dass daraus nichts wurde.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende nicht absolute Neutralität wahren wolle, während die erdrückende Mehrheit des Volkes an der Neutralität festzuhalten wünscht.

"Scho de Paris" meldet aus Madrid: Trotz der Röfung der Krise nimmt die Opposition zu, weil die Mehrzahl der Wähler Romanones Leidenschaftlich befürwortet, er habe durch seine Haltung in den letzten Monaten vereitelt, dass Spanien bis Kriegsende